Die Viktoriafälle

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **44 (1951)**

Heft [1]: **Schülerinnen**

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-986779

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

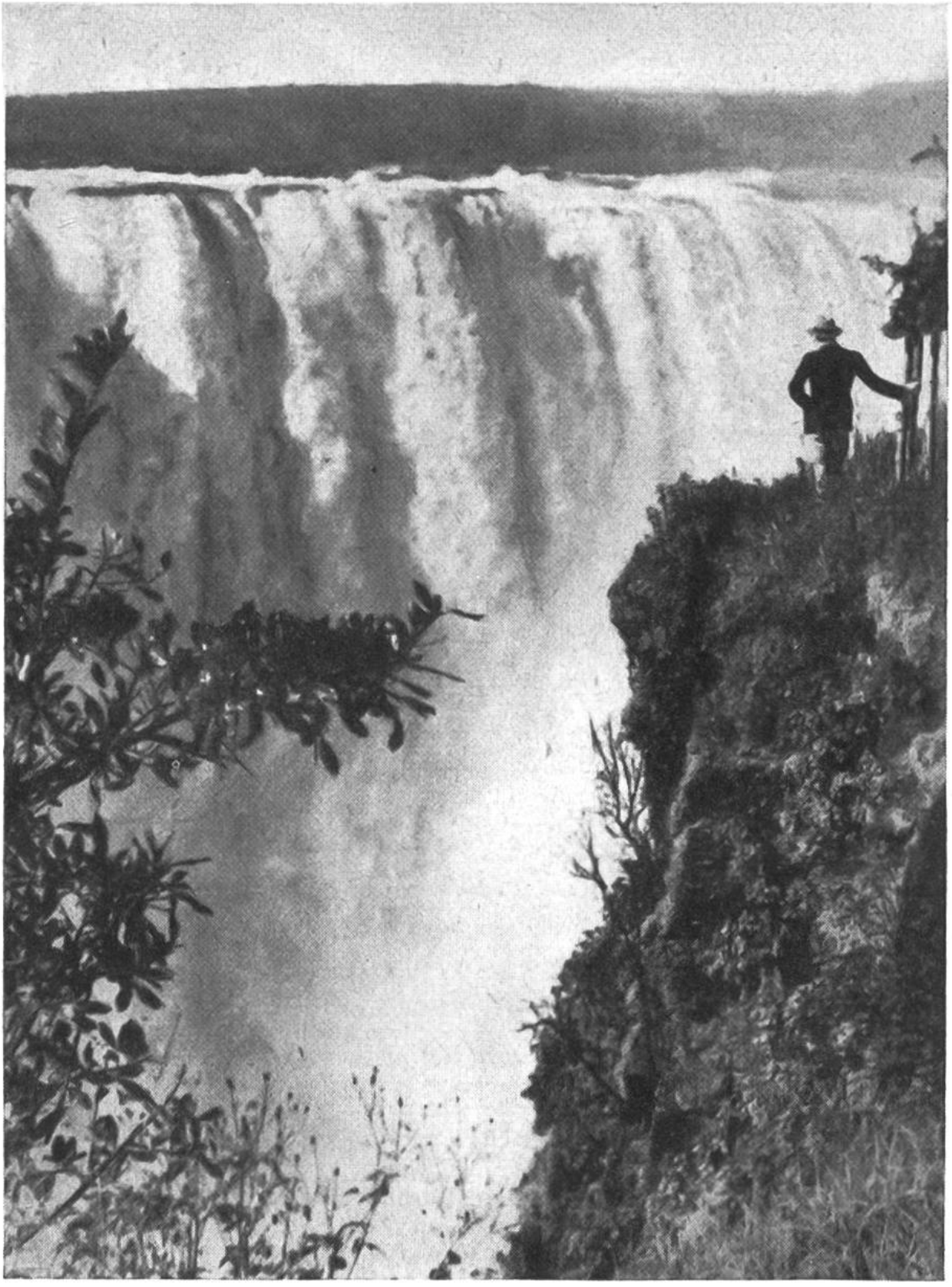
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Auf Kanus lässt sich der Reisende nach den kleinen Inseln knapp über dem Absturz der Viktoriafälle fahren.

DIE VIKTORIAFÄLLE

Einer der grössten Ströme Afrikas, der Sambesi, welcher fast die zehnfache Länge der Schweiz aufweist und aus dem Innern des Schwarzen Erdteils nach dem im Osten gelegenen Indischen Ozean fliesst, erlebt ungefähr in der Mitte seines Laufs einen unerwarteten, gewaltigen Sturz: In einer Breite von mehr als einem Kilometer ruhig herantreibend, fallen seine Wasser plötzlich über senkrechte Basaltfelsen donnernd in eine hundert Meter tiefe Schlucht, wo sie sich im „kochenden Kessel" brodelnd durcheinanderwühlen, bevor sie den Abfluss durch die Felsen, dann durch Urwälder, Wüsten und über kleinere Fälle nach dem Meere finden. Im Jahre 1855 hat der verehrungswürdige Missionar und Afrikaforscher Livingstone dieses Naturwunder entdeckt, dem er den Namen Viktoriafälle gab, während es von den Makololo-Negern der weiteren Umgebung Mosi-oa-tunya, der „tönende Rauch", genannt wird. Sehr bildhaft wirkt diese Bezeichnung, ist doch



Ein wunderbares und urtümliches Naturschauspiel bietet sich dem Reisenden dar, welcher heutzutage mit der Eisenbahn von Kapstadt aus in einigen Tagen das von Buschwerk, Palmen und Affenbrotbäumen bestandene sowie von Nilpferden, Krokodilen, Zebras, Giraffen und Gnus belebte Gebiet der Viktoriafälle und seiner Reservate erreichen kann.

Blick aus dem vom Sprühregen reich bewässerten „Regenwald“ auf die gegenüberliegenden herrlichen Viktoriafälle.

das Getöse der stürzenden Wassermassen – zur Regenzeit 450 000 m³ in der Minute – viele Meilen weit zu vernehmen, indessen das Auge aus derselben Entfernung eine riesige rauchähnliche Wolke erblickt; es ist der sprühende Gischt, der sich in eine Höhe von dreihundert Metern aus dem von weissem Schaum durchbrodelten Cañon erhebt. H. Sg.